

Rundbrief
Nr. 66 Dezember 2018

**DIE
BRÜCKE**
DIE BRÜCKE E.V.
Verein für Menschen am Rande

WEIHNACHTSBRIEF



Ralf, 2018

GRUSSWORT

Liebe Mitmenschen!

Wir müssen dafür sorgen, dass die Brücke nicht schmaler ist als der Fluss.

(Sophokles)

Gemäß dem Dichter der griechischen Klassik besteht das Wirken und Streben unserer "BRÜCKE" genau darin, Menschen beim Überqueren ihres Lebensflusses behilflich zu sein. Auch wenn die Brücke zu schmal erscheint.

Daher gilt auch zum Ende dieses Jahres mein Dank all' jenen, die in diesem Jahr durch Dabeisein, durch Zuwendungen in verschiedenster Form die Ziele unserer "BRÜCKE" zu verwirklichen halfen.

Viele Veranstaltungen und Treffen in der "BRÜCKE" haben im nunmehr fast vergangenen Jahr mir und, ich denke, auch den teilnehmenden Menschen schöne Stunden und Tage beschert. Gute Gespräche, Austausch von Gedanken, Spaß und ganz einfach die Freude am Beisammensein sind Bereicherung im manchmal grauen Alltag.

Auf ein 2019 mit genau diesen Begegnungen freue ich mich und wünsche uns allen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein 2019, in welchem sich unsere Wünsche, Träume und Hoffnungen zumindest größtenteils erfüllen mögen.

Euer Kurt Pfeiffer

RALFS GEDANKEN ZU SEINEM BILD

*Über allem der Mond: der erste Akt, mit dem alles beginnt
– immer wieder neu.*

Wäre es nicht so, würde es nicht weitergehen.

Der Turm. Das Haus, das wir bauen, erhebt sich.

Mit unseren Händen.

Ineinander verhakt. Angestrengt. Verkrampft.

Sie halten sich fest.

*Oder ringen sie miteinander? Zieht jede in ihre eigene
Richtung? Möchte, die andere auf ihre Seite ziehen?*

Miteinander. Gegeneinander? Füreinander!

*Wenn sie sich loslassen, stürzt das Haus, das auf den
verbundenen Händen aufbaut, auf jeden Fall in sich
zusammen.*

*Das Haus. Unsere rettende Burg. Sie bekommt ein Fun-
dament durch die Hände.*

*Dass es nicht Luftschlösser sind, die ich baue, sondern
eine rettende Burg.*

Das ist das rettende Boot auf dem Meer.

Das Leben. Eine gefährliche Überfahrt.

Wenn ich meine Segel setze. Im Wind.

Mit Begleiter ist sie auszuhalten.



Ralf

GEDANKEN ZU UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Die Brücke.

Das bedeutet für mich "Sein dürfen", angenommen sein mit allem, was das Leben mit sich bringt.

Sich mitmenschlich unter uns zu begegnen.

Ein Ort, wo Trauer, Schmerz und Leid, aber auch Freude und Offenheit Raum finden.

Mut, Hoffnung und Dasein...

Dies sind einige wenige Eckpunkte, wie ich Die Brücke kennen gelernt habe, und wie sich mein Leben damit gestaltet hat.

Ich bin sehr dankbar und froh darüber, dass meine Familie und ich damals so bedingungslos aufgenommen worden sind und sofortige Hilfe und Verständnis erfahren haben.

Bis heute ist für mich die Verbindung zur Brücke gleichbedeutend mit Verbindung zur Menschlichkeit.

Ich hoffe, dass die Brücke weiterhin Menschen hilft in ihrer eigenen Hilflosigkeit und dass sich viele andere genau so aufgenommen und angenommen fühlen wie ich.

Astrid Vogel

ZU UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Ein ganzes Jahr haben wir wieder erlebt.

Jeder für sich ganz persönlich. Und aus diesem persönlichen Erleben hat sich das gemeinsam Erlebte geformt und herausgebildet.

Die Brücke, die wir ein ganzes Jahr wieder versucht und probiert haben, Gestalt annehmen zu lassen.

Wie ist sie? Und was ist sie?

Die Begegnungen. Die Stimmungen. Die freudigen und gelösten Momente. Und genauso die spannungsreichen und schwer auszuhaltenden.

Mit unserem Weihnachtsbrief möchten wir euch und uns selbst daran erinnern, was ist und war. Wir möchten euch wieder herein holen und Anteil nehmen lassen an unserem Leben, Deuten, Ringen und Feiern von all dem, was so viele unterschiedliche, einzigartige und originelle Menschen miteinander verbindet.

So malen wir und schreiben.

Nehmt es als ein persönliches Geschenk an euch, liebe Freundinnen und Freunde!

Als GROßEN DANK für die vielfältigen Formen der Zuwendung und Aufmerksamkeit, die ihr uns durch das ganze Jahr hindurch wieder habt zukommen lassen!

Für uns selbst und für euch soll diese Rückschau eine Ermutigung sein, nicht aufzuhören
dem Staunenswerten,
dem Einzigartigen,
dem Originellen,

dem Ungreifbaren,
dem WunderSamen,
dem EWIGEN,
dem GÖTTLICHEN in jedem einzelnen Leben suchend
auf der Spur zu bleiben.

Das ist es, was für mich Die Brücke ist – das Anliegen,
das hinter allem steht und von dem auf die eine oder andere
Weise im Grunde jede und jeder angezogen ist:

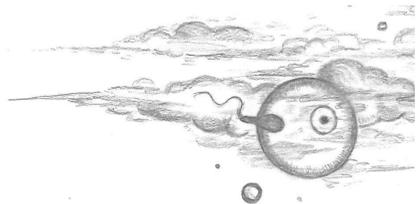
Wir machen uns immer wieder neu auf den Weg

DEN MENSCHEN ZU SUCHEN.

Ralf ist kein Mann vieler Worte. Aber in seinem Bild bringt
er unser Anliegen und wie es sich dieses Jahr über ge-
zeigt und konkretisiert hat, so feinsinnig zum Ausdruck.

Den Menschen zu entdecken, der da vor mir sitzt. Ihm mit
echtem Interesse begegnen. Zuhören. Nachfragen, nicht
ausfragen.

Seine Eigenart
bestaunen. Den Stern, der
mit ihm für diese Welt
aufgegangen ist, ab dem
Moment seiner Zeugung.
Die Stimmung, die sich
ausbreitet, wenn er den



Raum betritt. Die Melodie, die sein Leben spielt.
Allein das Festhalten an dem Glauben und Vertrauen
darauf, dass das für jeden so gilt, ist schon die rettende
Brücke über den Abgrund der Verzweiflung.



Nicht beim Sichtbaren stehenbleiben, das sich aufdrängt. Jeder Mensch ist viel mehr als seine Krankheit. Woran wir Leiden, unsere Bedürftigkeit ist immer nur das Tor, das wir sehen voneinander. Dabei stehen zu bleiben und uns nur daran aufzuhalten bringt keine Heilung. Wie schlimm es ist, auf seine Krankheit reduziert zu werden, erleben Drogenkranke und HIV-Positive ständig. Alle

sind wir in Gefahr, mit uns selbst so zu verfahren: lediglich das zu sehen und zu betrachten, was in unserem Leben schwach ist und verletzt.

Dieses Tor beieinander zu erkennen und uns gegenseitig zu helfen, es dann aber zu durchschreiten! Die Welt entdecken, die dahinter liegt. Ein ganzes Universum! Die Person. Ihr Erleben. Ihre Geschichte. Ihre Menschwerdung. Ihre vielen Wege. Die ganzen mühevollen Abstiege und Aufstiege, die sie durchlebt und durch die sie auf die Welt bringt, was sie ist.

Da fallen mir Ursel und Damaris ein. Und die wunderbaren Tage mit ihnen auf dem Jahresausflug in Bad Waldsee. Die Mühe und trockene Selbsterkenntnis, die es kostet, sich immer wieder selbst aufzurichten, sich darauf auszurichten, wer man ist: diese Person mit einer ganz eigenen Geschichte. Eine Geschichte von Verletzungen. Und genauso eine Geschichte von Erlebnissen, von einem eigenen Sinn, der Mut macht und staunen lässt.

Die Bauernschule in Bad Waldsee hat uns aufgenommen. Alfred und seine früheren KollegInnen von dort haben es ermöglicht. Das schöne Haus. Die schön gedeckten Tische im Speisesaal und das feine Essen. Der Blick aus unseren Zimmern direkt auf die Stadt und den Waldsee unten im Tal. Barney Bitterwolf hat uns mit seinen Instrumenten humorvoll und schwungvoll mitgenommen in die Seelenlandschaft eines Oberschwaben. Das hat alle beschwingt.

Alle konnten wir schöpfen an der überschäumenden und erfrischenden Quelle der eigenen Lebendigkeit. So wie sie uns die Gute Beth von Reute mit ihrem Heilwasser nahebringt. Dort haben wir unsere Tage abgeschlossen. Kumbaya, my Lord! Kumbaya!

Advent ist das Überschreiten dieser Brücke – jeden Tag neu: Ein Gefühl für mich selbst bekommen. Wieder neu. Der leisen Ahnung der Freude über mich selbst wieder auf die Spur kommen und Raum geben.

Unsere Adventsfeier war in diesem Jahr still. Dem Raum geben, was mit den Leuten kommt. Und nicht angestrengt und künstlich für eine Stimmung sorgen, die nicht die der Anwesenden ist. So war unser Umgehen. Viele waren krank. Vielen war die Stimmung mehr nach Rückzug und daheim bleiben. Daniela hat es so ehrlich echt geschrieben: „Ich war schon vor der Tür. Aber ich habe es einfach nicht geschafft hoch zu kommen.“ Schwächegefühl und Kleinsein. Es war nüchtern. Aber es war sehr echt.



Hintreten an meinen Lebensbaum. Ah! So ist der! So hat er sich herausgebildet, ist gewachsen. Eine UNSICHTBARE KRAFT hat ihn eingepflanzt, hat das alles mit Hilfe meiner Eltern angestoßen und hält es am Leben.

Den anderen, den Baum der Erkenntnis, des Beurteilens und Bewertens, mit dem ich mich viel lieber beschäftige im Garten meines Lebens, lasse ich besser an seinem Platz! Mit ihm

legen wir sofort die Axt an unsere Wurzel, trennen Teile von uns ab, von denen wir meinen, sie dürfen nicht sein oder sie sind schlecht und falsch. Aber auch diese Teile sind doch da! Leben in mir! Das könnte doch einen Grund haben...

Es bleibt ein Ringen. Das Meer in mir – bin ich bereit hineinzu segeln
und mich ganz
zu erkunden zu
entdecken?

Steige ich ein
in das kleine
Boot, das mich
hinausfahren
möchte – hin-
aus und ganz

hinein in das Meer meiner Gefühlswelt, hinein ins Be-
wusste und ins Unbewusste?

Ich kann die unsichere Fahrt, das mühevollle Leben mit
mir selbst und das Erkennen an mir selbst aufnehmen.



Oder laufe ich vor mir davon? Schließe
mich lieber ein hinter den dicken Mauern
des einsamen Elfenbeinturms – mache
mich unantastbar?

Diese Fragen stellen sich jedem von uns
täglich.

Am 1. Dezember, dem Weltaidstag haben
wir es bedacht. „Die Wunde heilen lassen“. Wie könnte ein Heilungsweg sein? Jakob, der in der biblischen Geschichte auch wegläuft vor seinem Leben. Der anders sein will, einen anderen Platz haben will. Er nimmt sich mit Gewalt den seines Bruders Esau. Treibt es so lange, bis er nicht mehr ausweichen kann. Er stößt an eine Grenze, die Wasser seines Lebens, den Lebens-

fluss, Jabbok. Er spürt, er kann nicht so weitermachen, kann nicht weiter davonlaufen vor sich selbst. Die ganze Nacht bricht herein über ihn. Allein bleibt er zurück. Einsam. Ein Mann ringt mit ihm bis zum Morgengrauen. Und Jakob lässt nicht locker. Er lässt den Mann nicht los, bis er den Segen von ihm bekommt. Und: Jakob bekommt ihn! Er bleibt nicht unberührt, geht gezeichnet und verletzt aus seinem Erleben hervor. Doch die Sonne geht ihm auf über seinem Kampfplatz. Er erkennt sich selbst, erkennt seinen ureigenen Namen: „Gottesstreiter – denn du hast mit GOTT und mit Menschen gerungen“.

So erzählt es das Buch Genesis. So erzählen es unsere Lebensgeschichten. Dass mein Leben einen Grund hat, auch wenn ich nicht als Großer und als unangetasteter Sieger daraus hervor gehe. Auch und gerade durch meine eigene Schwäche, wenn ich im Äußeren krank und angeschlagen bin, kann etwas heilen, in mir selbst und dadurch in anderen. Ein Reichtum erfüllt mein Leben, auch wenn es im Äußeren unscheinbar und zerbrochen daliegt.

Dass jede Begegnung dazu dient, uns gegenseitig im Blick und im Vertrauen auf diesen Reichtum zu bestärken.

Im November war eine solche Begegnung mit unseren Freundinnen den Franziskanerinnen der Ewigen Anbetung in Schwäbisch Gmünd. Jeden Monat unterstützen sie uns in aller Stille großzügig. Jetzt haben sie uns zu einer Begegnung eingeladen in ihr Haus. Einen ganzen Nachmittag haben sie uns geschenkt. Sie haben von sich erzählt, von ihren Suchbewegungen im persönlichen und

im gemeinschaftlichen Leben. Und sie haben nachgefragt, was bei uns ist. Sie haben zugehört und mit uns lange Ralfs Bild betrachtet und ihre Gedanken dazu mitgeteilt. Was jede aus ihrem Blickwinkel sieht. Und sagen kann und beitragen zum großen Gesamtblick. Wenn jemand seine ganze Aufmerksamkeit schenkt, fallen mir plötzlich selbst Aspekte auf, die ich bisher nicht erkennen konnte an mir und anderen. Es war eine sehr beseelte Begegnung. Ermutigt und berührt, jeder mit einem von den Schwestern selbstgestrickten Paar Socken in der Tasche durften wir daraus heimkehren.

Aufmerksamkeit schenken. Das Ganze sehen. Nicht nur Ausschnitte.

So gelangen wir in die Heilige Nacht, die Weih-Nacht: Dass in unseren einsam durchwachten Nächten, in den Nächten unserer Verzweiflung und unserer Einsamkeit ein Kind, etwas EWIGES, GÖTTLICHES, ein unsichtbarer und unantastbarer LICHTKERN in jeder und jedem geborgen liegt und zur Welt kommt.



Miteinander.

Gegeneinander?

Füreinander!

Das Wollen alleine reicht nicht. Es braucht das Tun!

Die Hände in Ralfs Bild. Und seine drei Wirkworte.
Alles Handeln in der Brücke. Wie wir dem Suchen nach dem Menschen einen Ausdruck geben.

Wir brauchen einander, brauchen die Hand die uns gereicht wird. Dass man sich gegenseitig herauszieht aus dem Versinken und Untergehen.

Martin hat es heute wunderbar klar ausgesprochen:
„Vieles kann ich irgendwie aushalten. Aber nicht, abgestempelt zu werden. Abgehakt. Abgefertigt ... Man lässt mich ins Leere laufen. Reagiert gar nicht mehr. Dagegen komme ich alleine nicht an. Immer wieder mache ich den Rückzieher. Lasse es über mich ergehen. Wer fragt schon weiter, wenn man einmal als Drogenkranker erkannt ist? Aber wie lange soll das noch so gehen?! Das ist Machtdenken! Herrschaftsdenken! Mit dem man sich über mich erhebt und meint, besser zu sein als ich. Dabei fordere ich doch gar nichts. Möchte nur gesehen werden als der, der ich jetzt bin.“

Die Rettung geschieht meist nicht durch verständnisvolles Streicheln und harmonisches Beisammensein, sondern im Streiten, in der Auseinandersetzung. Eine andere Wahrheit als meine eigene bedenken und zulassen. Mir einmal etwas sagen lassen.

Miteinander streiten. An diesem Punkt tue ich selbst mir auch schwer und schieße über das Ziel hinaus oder weiche aus. Aber das miteinander Ringen um das Echte und Lebendige, um „das, was ist“ gehört dazu, wenn man den Menschen wirklich sucht. Wie soll es echt sein und so, dass man da sein kann, ohne etwas zu verstecken, wenn

wir uns nicht ehrlich die Dinge sagen, die uns auffallen aneinander?

Das ist auch Heilung: Spüren, wie unsicher ich bin. Wie gern ich mich davor drücke und den Anfragen an mich ausweiche. Lieber Recht haben und austeilern oder gekränkt wegbleiben, als mich dem Wort des anderen zu stellen.

Uns die Wahrheit vor Auge zu führen und bleiben. Den Rückschlag auszuhalten. Ohne gleich die Brücke zueinander einzureißen.

Es scheint gegeneinander. Ist aber im Grunde: Füreinander!

Nur Menschen, denen ich wichtig bin, tun so etwas für mich!

Auf der Freizeit mit den Müttern und Kindern und Jugendlichen erlebe ich das so. In den Pfingstferien konnten wir wieder 5 Tage gemeinsam verbringen. Die Freizeittage sind immer der gemeinsame Höhepunkt, an dem die Kontakte untereinander das restliche Jahr über zusammenfließen und neu angestoßen werden. Wo noch einmal etwas angesprochen werden kann. Wo wir uns gegenseitig näher erleben und deshalb wieder besser verstehen können.

Es sind auch Tage mit übermütiger Stimmung.

Bianca und Vanessa und Manuela und Tatjana backen leckere Kuchen für den Nachmittagskaffee vor dem Haus. Die Jungs und Mädels genießen das Hallenbad und das Herumstreifen auf dem Gelände. Kai und Manuel haben unser Bussle auf Hochglanz gebracht. Dafür fuhr der „Partybus“ im Anschluss mit allen zum Pizzaexpress.

Zarah hat uns alle beschenkt dadurch, dass sie wieder dabei war. Marc beseelt ohne ein Wort die ganze Gruppe durch sein stilles, vorsichtiges Dabeisitzen. Maya hat sich stundenlang mit den Kleinsten beschäftigt und den Mamas Freiraum verschafft.

Den Menschen suchen.

Dem Menschlichen auf der Spur bleiben.

Dieser Heilungsweg braucht Hingabe, Zeit und Geduld und Aufmerksamkeit. Jeder und jedem, der sich darauf einlässt, wird das abverlangt.

Und Heilung geschieht. Im Kleinen. Im Verborgenen. Ganz anders, wie wir es erhoffen und erbitten. Und doch kommt etwas in Bewegung. Eine verständnisvollere, barmherzigere Sichtweise auf eine Lebenssituation stellt sich ein. Wut und Ungeduld und Ablehnung des eigenen Lebens verwandeln sich in Annäherung und in die Bereitschaft sich doch darauf einzulassen. Aus der größten Verlorenheit und Schwäche erwächst eine Kraft.

Conny und Frank und Manfred gehen treu zu Thomas ins Pflegeheim. Welch beeindruckende Freundschaften!

Und Thomas selbst kennt alle Leute im Haus, begrüßt sie, spricht mit ihnen, erledigt Besorgungen vom Kiosk. Oft ruft er in der Brücke an und spricht einfach einen guten Wunsch auf den Anrufbeantworter. An dem freue ich mich dann die ganze Woche.

So viele kleine und bestärkende Begegnungen geschehen, ohne dass viel Aufsehen darum gemacht wird.

Am 21. Juli haben wir wieder den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende gefeiert. Keine großen Reden. Nicht nur die Ehrengäste und die Presse bei der Kundgebung. Die Begegnung war uns wichtig an diesem Tag. Begegnung mit denen und zwischen denen, die da waren. Und wir haben auch gespürt, wie viel das jedem abverlangt, in eine Begegnung zu gehen. Sich einer Begegnung zu stellen. Auszuhalten, ein bisschen unsicher sich vorzustellen und ein Gespräch zu beginnen oder nur schweigend nebeneinander stehen und die Betroffenheitsschwere dieses Tages auszuhalten. Die vielen, die wir gehen lassen mussten. Die vielen, die aufhören und raus wollen, aber das Leben ohne die Substanz, die ihnen für Momente Erleichterung und Entspannung verschafft, nicht aushalten.

Die verletzten Lebensgeschichten. Wer möchte sich dem schon stellen?

Wer ist bereit und hat den Mut, sich davon berühren zu lassen?

Zwingen kann man niemanden dazu. Aber sich freuen an denen, die schon bereit dazu sind!

Unter diesen schützenden Schirm können wir beieinander schlüpfen.

Matthias hat an seinem Geburtstag wie jedes Jahr alle in der Brücke mit frischer Schwarzwälder Kirsch Torte erfreut. Frisch muss sie sein! Das ist ihm wichtig. Vom besten Bäcker in Korntal bringt er sie bis zu uns in Die Brücke.

Uschi, Diana und Bärbel werden immer, wenn Die Brücke geöffnet ist heiß erwartet. Theo kommt nach wie vor auch, so wie es sein Befinden zulässt. Butterbrezeln. Leberwurstweckle, Saitenwürstle, Süße Stückle, Kuchen, Obst richten sie appetitlich her. Sehr willkommen sind sie damit bei Zwei- und Vierbeinern!

Udo sorgt mit Kasim und Mia für den Kaffeenachschub aus dem Weltladen in Botnang.

Gabi taucht immer auf, wenn alle schon wieder weg sind. Sie räumt die Reste weg. Macht alles wieder lupenrein und blitzblank.

Gudrun sorgt die ganze Woche über. Sie macht die Großeinkäufe. Hat die Vorräte im Blick. Und die Blumen und Räumlichkeiten. Auch unseren Kleidertisch, an dem jeder sich bedienen kann, ordnet und pflegt sie.

Robert betreut seit Monaten eine pflegebedürftige Frau und kann deshalb nicht mehr so oft kommen.

Genauso wie Bettina, die bei aller Anstrengung so glücklich ist über ihren Arbeitsplatz und über alles, was er für sie bedeutet: ehrliche, wenn auch kleine Bezahlung für eine getane Arbeit; eine Aufgabe haben; sich herausfordernden Situationen stellen; abends müde heimkommen und spüren, was man geschafft hat; jeden Tag erwartet werden; Alltagsstruktur; ganz alltägliche und normale Kontakte mit Leuten; Zeiten mit großer Anstrengung, aber eben auch Zeiten mit wohlverdientem Urlaub.

Mit beiden freuen wir uns genauso wie mit allen anderen, die einen geeigneten Platz für sich finden, an dem sie in der Arbeitswelt mitleben können. Leider ist das in der Arbeitswelt mit Bedingungen, die den Menschen völlig überfordern und für seine Arbeitskraft nicht einmal ausreichend entlohnen, aber nur für die wenigsten möglich.

Für unsere Freizeit in Untermarchtal haben sie sich freigezogen. Das musste unbedingt möglich sein!
Ein paar Tage am Stück miteinander zu verbringen. Sich herausnehmen lassen aus dem Alltagstrott. Das ist wunderbar für jeden! Und die Begegnung über mehrere Tage hinweg ist auch herausfordernd. Für mich bringen diese Tage immer vieles in Bewegung. Aneinander entdecken. Voneinander erfahren. Ein feines Annähern daran, wie viel Nähe man gerade zulassen kann und wie viel Abstand man braucht.

Unerwartet humorvolle Begegnungen auf dem Bänke vor dem Haus haben uns Micha und eine schlagfertige Ordensschwester geschenkt!

Daniela und Astrid suchten sich gern auch mal ein ruhiges Plätzle abseits der großen Gruppe. Raum und Zeit für das, was sonst nicht möglich ist. Sich selbst etwas gönnen! Und einmal Freude an sich selbst zulassen!



Auch Doris und Irene waren dabei.

Wie wohltuend ist die Anwesenheit unserer „Alten“. Sie haben schon so viel durchlebt. Haben daher einen verständnisvollen, weiten Blick auf Menschen und Dinge. Allein ihr still dabei sitzen auf dem Bänkle bringt eine tröstliche Stimmung in die ganze Gruppe.

„ICH bin gekommen, Zeuge zu sein für die sich offen sich zeigende Treue (GOTTES).“

(Johannesevangelium 18)

So haben wir es an der Stillen Stunde gelesen.

Der GOTT, den die Heilige Schrift umschreibt, tritt nicht als König auf. Er zeigt sich hier in der Zeit nicht als star-

ker Machthaber, den nichts anrühren kann. Das Johannesevangelium umschreibt die Erfahrung:
GOTT, das EWIGE, den GRUND ALLEN LEBENS, das Allerheiligste erfährst du selbst, wo du spürst:
*OFFEN SICH ZEIGENDE TREUE+

Weitere Zeichen dieser Treue aus unserem Jahr...

Micha hat sich im Herbst einen Tag Urlaub genommen. Und hat alle unsere Fenster geputzt – innen und außen!

Frau Koblitz und ihr Handarbeitskreis im Seniorenwohnhelm in Feuerbach stricken über das ganze Jahr Berge weise Socken. Das ist ihre schöne Art eine Verbindung mit uns zu knüpfen und zu stricken! Sie schenken sie uns zum Verkauf am Stand der Brücke auf dem Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg.

Und auch Lisas Puppen samt selbstgefertigten Puppenkleidern fehlen am Stand in keinem Jahr.

Astrid und Tim nehmen extra einen Tag Urlaub und richten frühmorgens alles ansprechend hin am Stand.

Der Stand auf dem Weihnachtsmarkt und die Verkaufserlöse von dort führen uns zu unseren Finanzen:

Aus euren Spenden und Mitgliedsbeiträgen und Zuwendungen konnten wir in diesem Jahr mehr als 50'000 Euro für unsere Leute aus- und weitergeben.

Was für ein Betrag!

Die Freizeiten. Die Verpflegung im Begegnungscafé und der ganze Unterhalt für den laufenden Betrieb dort. Fahrkarten, Brillen, Waschmaschinen, Kaffee- und Tabakpäckchen und andere Mitbringsel und Aufmerksamkeiten für Besuche. Ein Lebensmitteleinkauf oder eine unbürokratische Beihilfe in einer bedrängenden Situation. Eine Unterstützung zur ansonsten nicht zu stemmenden Nachzahlung im Zuge der Jahresabrechnung der Mietnebenkosten. Die großzügige Einladung zu den Stammtischen und Ausflügen. Unterstützungen für befreundete Projekte.

Freundinnen und Freunde! Mitglieder des Fördervereins! Einzelpersonen! Kirchengemeinden!

Das alles macht ermöglicht ihr

Susanne hat diese Tage mit so unverschämt ehrlichen Worten gesagt, was eure Unterstützung für sie bedeutet. Ihre Worte stehen stellvertretend für die Dankbarkeit so vieler zu euch hin. Ich mute euch ihre Worte zu, damit es ungebremst und echt bei euch ankommt:

„Oh man! Ich weiß nicht, was ich sagen soll? Danke! Da habt ihr mir wieder mal den Arsch gerettet!“

Der Brückenschlag

Marianne hat mir ganz aufgeregt erzählt. Ihr kleiner Sohn, den sie in eine Pflegefamilie abgeben musste, hat in seinem Heimweh-Schmerz zu ihr hin ins Telefon gesagt:

„Mama! Lass uns einen Tunnel zueinander bauen.“

Ein sehr wahres Bild, das für viele von uns genauso gilt.

Wenn man ganz unten ist. Wenn es im Äußeren nicht anders geht. Die rettende Brücke ist dann viel mehr ein

Tunnel. Unsichtbar. Unangreifbar. Unzerstörbar. Einfach die Verbundenheit von Herz zu Herz – wie von einem Kind zu seiner Mutter. Echte treue Verbundenheit.

Ihr seid Die Brücke. An eurem Platz. In eurer Familie. In eurem Wohnhaus. In eurer Straße und eurem Dorf oder Stadtteil. An eurem Arbeitsplatz. Im Pflegeheim und im Krankenhaus. In dem, was ihr erlebt und wahrnehmt. Mag es euch auch noch so klein und schlicht und unwert erscheinen. Einfach dadurch, dass ihr es treu lebt und wahrnehmt, ist es gesehen und bekommt einen Platz. Das ist schon die Rettung.

So eine Brücke schlagen wir jedes Mal neu auch zu denen, die gerne kämen und da wären, aber es nicht mehr schaffen oder einfach zu weit weg wohnen.

Christa und Ernst fallen mir da gleich ein. Ihre Zeiten im Krankenhaus. All ihr Erleben. Und dabei tragen sie so viel von anderen noch mit.

Und Irene, die auch oft sagt, wie gerne sie kommen würde. Und dass es ihre Kräfte übersteigt. Sie setzt sich so mutig damit auseinander, dass es zu ihrem Lebensabschnitt noch viel mehr gehört und von ihr abverlangt wird, nicht mehr im Außen zu schaffen und zu kämpfen, sondern im eigenen Inneren.

Die Brücke zu schlagen zu mir selbst hin.

Das ist die alles entscheidende Brücke, die jedem so notwendig braucht für sein Leben.

Deshalb möchten wir euch ermutigen, euer eigenes Jahr zu betrachten. Liebevoll. Zu staunen über das, was war. Traurig zu sein, über das Schmerzliche daraus. Jemandem davon zu erzählen. Etwas daraus festzuhalten für euch – in einem Wort, einem Satz, einem Bild, einem Lied. Was euch zu eurem Jahr eben kommt.

Das ist mein Wunsch für uns in diese Weihe Nacht hinein...

Nehmen wir die Spur auf. Die Suche. Gehen wir noch einmal hinüber über die Brücken unseres Jahres. Hin zu dem, was wir darin geworden sind: dieser Mensch mit Haut und Haar, mit Lust und Leidenschaft, mit jeder Zelle und jeder Faser unseres Lebens.

Um im Alleralltäglichen das ALLERHEILIGSTE, das UNGREIFBARE zu entdecken, was sich uns schenkt wie ein Kind.

Einen Dankegruß euch allen
für euer Denken an uns!
Für euer Leben mit uns!

Uwe Volkert



ZUM GEDENKEN AUS 2018

Andrea Heiling+

Maren+

Ismael Pohlner+

Anrea Taic+

Jessica Nominat+

Richard Witzel+

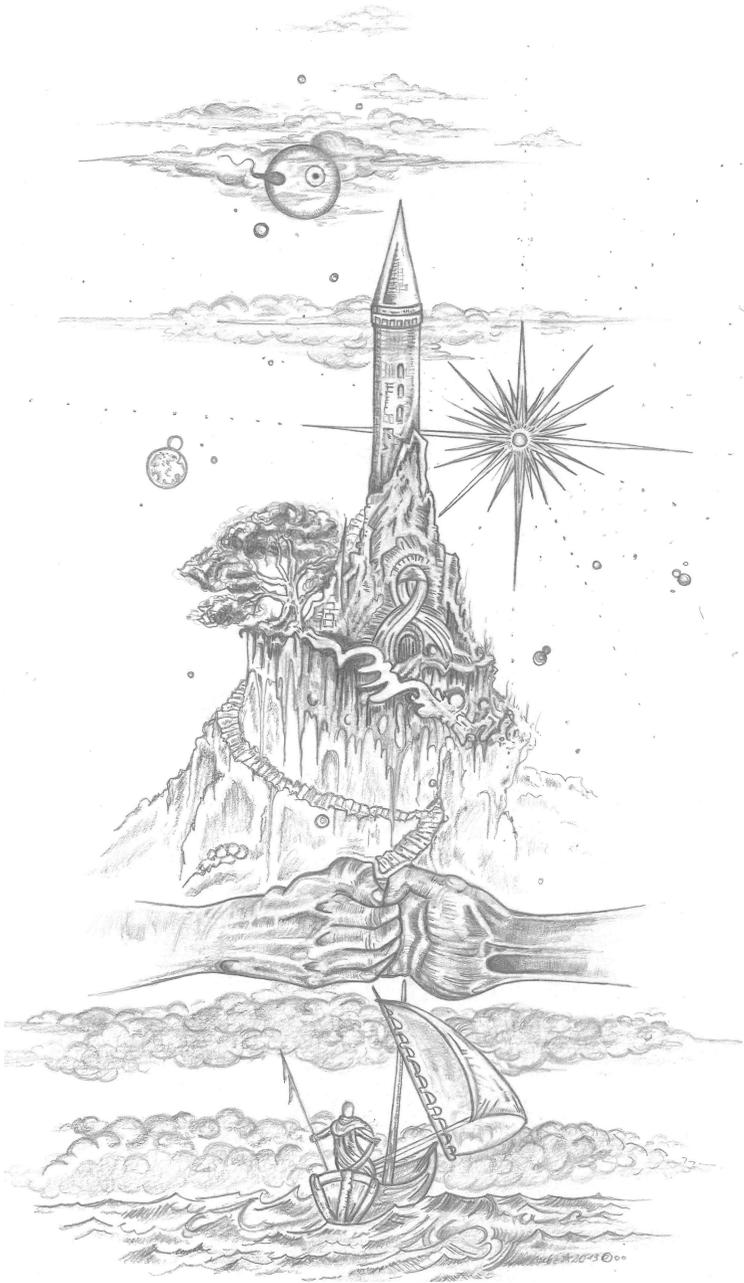
Fritz Rollbühler+

Thomas Faulhaber+

Angelo Papa+

Franco+

Kiwi – Kai+



Ralf, 2018

TERMINE

Vorabend zum Weltaidstag - Donnerstag, 30.11.2018,

19:30 Uhr „KC-Abend“ – Fortbildungsveranstaltung offen für Interessierte und Betroffene im Kings Club (Gymnasiumstr., Ecke Calwer Str., Stuttgart) mit dem **Thema: „HIV gestern-heute-morgen, im Gespräch: Siegfried Schwarze, Pharmaforscher und engagierter Positiver, und Albrecht Ulmer, HIV-Schwerpunktarzt.**

Weltaidstag, Freitag, 1. Dezember 2018

18 Uhr, Freitreppe beim Kunstmuseum auf dem Stuttgarter Schlossplatz:
Bildung einer Solidaritätsschleife auf Initiative der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.

20 Uhr **Gottesdienst + Beisammensein** in der Kirche der altkatholischen Gemeinde, St. Katharina (Katharinenplatz 5 - Ecke Olgastraße)

Adventsfeier - Sonntag, 2.12.2018, 15 Uhr in der Brücke in Stuttgart

Stand des Fördervereins Die Brücke e.V. auf dem Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg – Mittwoch, 5.12.2018, Stand Nr. 304 neben der evangelischen Stadtkirche.

-Pause zwischen den Jahren-

Die Brücke bleibt geschlossen vom 24.12.2018 bis zum 6.1.2019. Ab dem 8.1. öffnen wir wie gewohnt.

Gemeinsamer Beginn des neuen Jahres und Jahresessen - Freitag, 11.01.2019 um 17 Uhr – Anmeldung unbedingt bei Uwe Volkert in der Brücke

Freizeit für Mütter – Kinder – Jugendliche, im Feriendorf Tieringen, 11. bis 15. Juni 2019

Stammtisch Ratskeller Ludwigsburg: 12. Februar, 9. April, 18. Juni, 13. August, jeweils 18h.

Stammtisch im Ristorante Masaniello, Königstraße 15, Degerloch (U7 Haltestelle Waldau), 12. März, 14. Mai, 9. Juli, 10. September, jeweils 18h.

Die Brücke e.V.,

Büchsenstr. 35, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711-295711

Email: bruecke-stuttgart@t-online.de,

Bankverbindung: Landesbank BW,

IBAN: DE81 6005 0101 0002 5445 57 / BIC: SOLADEST600

Homepage: www.die-bruecke.org